

Dobet Gnahoré

»Zouzou«

Samstag
15. März 2025
20:00



Bitte beachten Sie:

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Dobet Gnahoré *vocals*
Julien Pestre *guitar, vocals*
Louis Haessler *bass, keys, vocals*
Bodjo Dibo *drums, vocals*

»Zouzou«

Samstag
15. März 2025
20:00

Keine Pause
Ende gegen 21:30

»Zouzou« – Musik die berührt und Freude macht

»Die Welt ist zu groß und das Leben zu kurz, um sich zu langweilen. Ich lasse mich nicht in eine Schublade stecken, nur weil ich Afrikanerin bin – das können Sie vergessen! Habe ich morgen Lust, in Russisch zu singen, dann werde ich das tun.«

Man darf Dobet Gnahoré glauben, wenn sie solch gewagte musikalische Exkursionen in Aussicht stellt. Und nicht wenige Musikfans dürften an diesem Abend zunächst denken, sie seien womöglich ins falsche Konzert geraten – wird hier nicht unverkennbar karibische Musik gespielt, angekündigt war aber doch Afro-Pop mit Dobet Gnahoré?

Wer die Karriere der 1982 an der Elfenbeinküste geborenen Sängerin überblickt, dem sind diese vordergründigen Widersprüche gewiss nicht fremd. Dobet Gnahoré spürt seit Jahren konsequent den musikalischen Spuren der westafrikanischen Sklaven nach und hat sich mit ihrem neuen Programm »Zouzou« den daraus entstandenen karibischen Stilen gewidmet, die in den sechziger Jahren wieder zurück auf die westafrikanische Musik wirkten. Kubanische Tanzorchester sorgten damals in Westafrika für Aufsehen, Gäste wie Gastgeber zeigten sich von der rhythmischen Verwandtschaft ihrer Musikstile hellauf begeistert. Immerhin waren es versklavte Mandingas gewesen, die die Clavés-Stäbe, das sowohl einfachste wie effektivste Perkussionsarsenal überhaupt und anderes rhythmische Beiwerk auf die Zuckerinsel gebracht hatten. Diese afro-amerikanische Wechselwirkung verhalf nicht zuletzt deshalb Gruppen wie dem Orchestra Baobab aus dem Senegal zu einiger Berühmtheit.

Auch an der Côte d'Ivoire huldigte man der neu entdeckten Afro-Cuban-Connection bis in die 1990er Jahre hinein. Dobet Gnahoré sang unter der behutsamen Ägide ihres Vaters Boni, einem bekannten Schlagzeuger, Coversongs in verschiedenen Bands und bekam so ein multimusikalisches Gehör: »Zaire, Kamerun, Kuba, Haiti, Samba, indische Musik – ich habe mir alles angehört.« Mit 17 Jahren ging sie des in ihrer Heimat tobenden



Bürgerkriegs wegen nach Marseille. Die blühende multikulturelle Musikszenen der pulsierenden Hafenstadt bot ihr alle Möglichkeiten, ihre Talente auch einem europäischen Publikum zu zeigen. Ihre Wurzeln aber hat sie nie vergessen. Mit »Zouzou« scheint die musikalische Weltenbummlerin Dobet Gnahoré an einem vorläufigem Ziel angelangt zu sein. »Zouzou« ist der letzte Teil einer Trilogie, mit der sie die Vermischung verschiedener Musikstile untersucht. Widmete sie sich mit »Na Drê« den afrikanischen Wurzeln in US-amerikanischer Musik, mit »Couleur« der afro-kubanischen Musik im Osten der Zuckerinsel, so ist das »Zouzou«-Projekt vor allem auch Ergebnis einer folgenreichen Tournee, die Dobet vor drei Jahren nach Brasilien führte. »Ich habe dort alte Leute gesehen, die mit einem derartigen

Enthusiasmus Musik gemacht haben, wie ich es sonst noch nirgendwo auf der Welt erlebt habe«, erzählt sie. »Wenn sie spielen, verwandeln sie sich und sehen plötzlich jünger aus als ich. Die Hingabe zur Musik ist dort sehr stark.«

»Zouzou« ist ein Begriff aus der Yoruba-Sprache Westafrikas und bedeutet »Engel«. Es mag vielleicht banal klingen, aber genau das ist es, was Dobet Gnahoré mit ihrer Musik verbreitet: eine unschuldig anmutende, lebensfrohe, rhythmische Mischung aller möglichen Tempi. Die bekannten karibischen Spielarten Salsa, Calypso, Merengue und auch Reggae und Ska bekommen ihren Platz und einen sich zu einer höchst abwechslungsreichen Musik. Kubanische Melancholie von Guajira und Cha-Cha-Cha verschmelzen wie selbstverständlich mit afrikanischem Highlife-Flair, ältere, afrikanisch geprägte Stücke mischen sich unmerklich unter die karibischen. Aber auch europäische Spuren führen nach Westindien: Die vielstimmige Ballade »You« etwa geht zurück auf eine polnische Mazurka, die über den Contredanse auf den Sklavenrouten nach Haiti und Martinique gelangt ist.

Es ist gewiss keine Übertreibung zu behaupten, Dobet Gnahoré nehme den Platz jener großen, 2008 verstorbenen Sängerin ein, die es immerhin geschafft hat, bis in das kollektive Gedächtnis westlicher Kulturen vorzudringen, und dies auch nur mit einem Lied. »Pata Pata« von Miriam Makeba, das klingt in unseren Ohren vielleicht klischeehaft nach bunter Kopfbedeckung, und Ähnlichem. Das musikalische Erbe und die nötige musikalische Weiterentwicklung haben inzwischen Makebas Enkel besorgt. Dobet Gnahoré ist dennoch voller Respekt, wenn die Rede auf ihre berühmte Vorgängerin, auf »Mama Africa« kommt: »Sie ist immer noch mein Idol. Ich wünsche mir ihre Bescheidenheit, wenn ich in dem Alter bin.« In der Tat hätten die beiden unterschiedlicher kaum sein können: hier die schüchterne, nachdenkliche und ihr Leben fast nur noch im Rückblick betrachtende alte Dame, dort der kraftvolle Charmebolzen Gnahoré, deren ungewöhnliche Haartracht nur das augenfälligste Merkmal einer an sich schon attraktiven Erscheinung bildet.

Wie ein Wirbelwind fegte Dobet Gnahoré vor einem Jahr auf Freilichtbühnen in den USA und Kanada, begleitet von ihrer

hervorragenden Band um den Gitarristen Julien Pestre. Die Zuschauer standen buchstäblich Kopf als es galt, die Hymne auf das Leben an sich gebührend zu feiern. Oft stand am Ende dann eine Riesensause mit dem Publikum an, wobei der Unterschied zwischen Bühne und Auditorium aufgehoben schien. Es darf wohl kaum Zweifel bestehen, dass Dobet Gnahoré auch das Publikum der Kölner Philharmonie ähnlich zu begeistern vermag.

Tom Fuchs

März

DO
20
12:00

PhilharmonieLunch

WDR Sinfonieorchester
Andrew Manze *Dirigent*

PhilharmonieLunch wird von der KölnMusik gemeinsam mit dem WDR Sinfonieorchester und dem Gürzenich-Orchester Köln ermöglicht.

SA
22
20:00

Angel Blue *Sopran*

Rotterdams Philharmonisch Orkest
Yannick Nézet-Séguin *Dirigent*

Richard Strauss

Vier letzte Lieder TrV 296
für Sopran und Orchester

Anton Bruckner

Sinfonie Nr. 3 d-Moll WAB 103,1
1. Fassung

Klar, warm, strahlend – ihr klangvoll lyrisches Timbre führt die Sopranistin Angel Blue an die ersten Opernhäuser zwischen New York, Wien und London. In Köln präsentiert sie nun die wehmütig-schwelgerischen »Vier letzten Lieder« von Richard Strauss. Begleitet wird Angel Blue bei Strauss' berührendem, weltvergessendem Liederzyklus vom Rotterdams Philharmonisch Orkest unter der Leitung von dessen Ehrendirigenten Yannick Nézet-Séguin. Das Verklärende kombiniert der hingebungsvolle, hochenergetische Maestro mit dem Aufwühlenden: Anton Bruckners von sehnsuchtsvoller Unruhe erfüllter dritter Sinfonie.

April

SA
05
20:00

Kinan Azmeh CityBand

Kinan Azmeh *clarinet*
Kyle Sanna *guitar*
Josh Myers *bass*
John Hadfield *drums*

»Kinan Azmeh CityBand«

»Gemeinsam ein paar Noten zusammen zu spielen, ist wie eine Mahlzeit zu teilen.« Was für ein Satz! Er stammt von dem syrischen Klarinettenisten Kinan Azmeh, der sich der politischen Situation seines Heimatlandes geschuldet um den intensiven Austausch zwischen Musikern aller Kulturen bemüht. Ihn auf seine Herkunft zu reduzieren, würde ihm nicht gerecht: Kinan Azmeh hat die Musik des Mittelmeerraums studiert, so wie er sich mit Klassik und Jazz beschäftigt – der gebürtige Damaszener nimmt einfach all das auf, was ihn nachhaltig inspiriert. Entsprechend vielfarbig ist auch das Programm, das er mit seinem New Yorker Quartett zur Aufführung bringt: Hochkomplexe Rhythmik und die faszinierend fremdartige Tonalität des Orients bilden den perfekten Rahmen für Azmehs weichen Klarinettenklang.

FR
11
20:00

Marco Mezquida *piano*
Martín Meléndez *cello*
Aleix Tobias *drums, percussion*

»Letter To Milos«

Donnerwetter: Da kommt ein Jungspund daher und spielt im Palau de la Música Catalana auf – ein Privileg, für das selbst berühmte Musiker Jahre brauchen. Dem Coup sollten noch viele weitere folgen, die den Ruf Marco Mezquidas als außergewöhnlichen Pianisten festigten. Kaum jemand im musikalischen Spektrum zwischen Flamenco und Jazz scheint als Begleiter gefragter als Marco Mezquida. Der 37-jährige Pianist spielte unter anderem mit dem legendären Flamenco-Gitarristen Chicuelo, doch seit dem phänomenalen Erfolg mit einem Ravel-Zyklus widmet sich Mezquida verstärkt eigenen Projekten. Im aktuellen Programm »Letter to Milos«, das um Mezquidas kleinen Sohn kreist, spielt sein Trio einen mitreißenden Jazz, der von mediterraner Lebensfreude und Wärme nur so überschäumt.

SA
26
20:00

Lakecia Benjamin *alto saxophone*
Oscar Perez *piano*
Elias Bailey *doublebass*
E.J. Strickland *drums*

»Lakecia Benjamin«

Alles nur Pose? Mitnichten. Lakecia Benjamin kann zwar jede Menge optische Pluspunkte sammeln, weiß jedoch auch musikalisch zu überzeugen. Die Saxophonistin erlebt mit dem aktuellen Album »Phoenix« einen furiosen Karrieresprung, der sogar in einer Grammy-Nominierung mündet. Seit 2020 geht es rasant aufwärts: Mit ihrem Album »Pursuance«, eine Hommage an John und Alice Coltrane, sorgte Lakecia Benjamin international für Aufsehen. Aber nicht nur mit beeindruckender Livepräsenz, sondern auch als charismatische Integrationsfigur setzt die Altsaxophonistin Akzente. Als Arrangeurin vereint sie wie selbstverständlich verschiedene Musikergenerationen, Genres und Kulturen. Keine Frage, Lakecia Benjamin ist eine Persönlichkeit, die dem Jazz völlig neue Impulse geben kann.



Foto: DESIGNECOLOGIST

PODCAST

der Kölner Philharmonie

Ob in Gesprächen oder Werkeinführungen:

Der Podcast der Kölner Philharmonie informiert unterhaltsam.

Christoph Vratz stellt Werke und deren Einspielungen vor und lädt zum Vertiefen ins Programm ein. In den Interviews von Katherina Knees zeigen sich Musikerinnen und Musiker vor ihrem Konzert von ihrer persönlichen Seite und auch andere spannende Gäste aus dem Konzertkosmos kommen zu Wort. Der Podcast der Kölner Philharmonie wird ergänzt durch »Des Pudels Kern«, eine Gesprächsreihe von Elisa Erkelenz und David-Maria Gramse rund um klassische Musik, Pop, Philosophie, Kunst und Wissenschaft.



Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Tom Fuchs ist
ein Originalbeitrag für die KölnMusik.
Fotonachweis: Dobet Gnahoré © Jean
Goun

Gesamtherstellung: 
adHOC Printproduktion GmbH